

Neue Perspektiven auf die sächsische NS-Presse

Eine Aufarbeitung des NSDAP-Organs „Der Freiheitskampf“

von
MARKUS FISCHER

Seit 2009 wird am Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. (HAIT) in Dresden an einem Projekt gearbeitet, das sich dem Aufbau einer Datenbank zum amtlichen Organ der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) für den Gau Sachsen, dem „Freiheitskampf“, widmet. Die Tageszeitung erschien vom 1. August 1930 bis zum 8. Mai 1945 und deckt damit sowohl die unmittelbaren Jahre vor und nach der „Machtergreifung“ der NSDAP als auch die Phase der nationalsozialistischen Herrschaft sowie die Kriegsjahre bis zur Kapitulation der Wehrmacht ab. Das Projekt sieht vor, den „Freiheitskampf“ als wichtige Quelle für die historische Forschung über den Nationalsozialismus in Sachsen zu erschließen.

Regionalgeschichtliche Untersuchungen zum Aufstieg, der Etablierung und Herrschaft der NSDAP in Sachsen rückten seit den 1990er-Jahren stärker in den Vordergrund. Dabei konnten in den letzten zwei Jahrzehnten wichtige Erkenntnisse gewonnen werden.¹ Dennoch kann die Erforschung des Nationalsozialismus in Sachsen keineswegs als abgeschlossen gelten. Dies beruht nicht zuletzt auf einer mangelhaften Quellenlage. Zerstörungen während der letzten Kriegsjahre, wie die Bombenangriffe auf Dresden und andere Städte, aber auch die gezielte Vernichtung von Aktenbeständen auf Weisung von Martin Bormann, führten dazu, dass insbesondere die Überlieferungen zur sächsischen NSDAP stark lückenhaft sind. Für die staatlichen Behörden ist die Situation zwar insgesamt weitaus besser, doch auch hier gibt es zum Teil große Kriegsverluste, die vor allem die staatlichen Mittelbehörden, wie die Kreishauptmannschaften, betreffen. Darüber hinaus ist die Quellenlage zu Partei und Staat auch in den sächsischen Regionen Chemnitz, Zwickau, Leipzig und Dresden sehr unterschiedlich.

Mit der Datenbank zum „Freiheitskampf“ soll daher eine zusätzliche Quelle für die Forschung bereitgestellt werden. Der Fokus des Projektes liegt dabei derzeit vor allem auf der Phase der nationalsozialistischen Machtübernahme und -konsolidierung in den 1930er-Jahren sowie auf den Umstrukturierungen und personellen Veränderungen in Staat und Partei während der Kriegsjahre seit 1941. Die Entwicklungen in Sachsen sind besonders interessant, da sie sich zum Teil deutlich von denen anderer deutscher Länder unterschieden. So galt das „rote Sachsen“ traditionell als Hochburg der Sozialdemokratie im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Gleichzeitig war es jedoch eines der wenigen Länder neben Bayern, in dem die NSDAP bereits in den 1920er-Jahren erfolgreich Fuß fassen konnte. Die letzten Jahre der Weimarer Republik waren geprägt durch die Folgen der Wirtschaftskrise. Kaum ein Land litt derart unter dem Zusammenbruch von ganzen Unternehmensbranchen und unter dem enormen

¹ Einen Überblick zum Forschungsstand und der Quellenlage in Sachsen bieten: CHRISTINE PIEPER/MIKE SCHMEITZNER/GERHARD NASER (Hg.), Braune Karrieren. Täter und Akteure im Nationalsozialismus, Dresden 2012; CLEMENS VOLLNHALS (Hg.), Sachsen in der NS-Zeit, Leipzig 2002; ANDREAS WAGNER, „Machtergreifung“ in Sachsen (Geschichte und Politik in Sachsen 22), Köln/Weimar/Wien 2004.

Anstieg der Arbeitslosigkeit wie der Freistaat. Davon profitierte jedoch nicht nur die NSDAP, sondern auch die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD). So kam es zu einer politischen Polarisierung in Sachsen, die sich unter anderem in wiederkehrenden und brutalen Straßenschlachten äußerte. Zuspruch erhielt die NSDAP vor allem in den an Bayern grenzenden Regionen des Vogtlandes und des Erzgebirges, während sie im Norden und Osten Sachsens mit den Zentren Leipzig und Dresden weniger erfolgreich war. Die zunehmende Etablierung der Partei in diesen beiden Gebieten führte ab 1929 zu einer spezifischen Konkurrenzsituation zwischen der Parteiführung unter Martin Mutschmann in Plauen i. V. und der SA-Führung unter Manfred von Killinger in Dresden. Die Konflikte zogen sich durch die gesamte Zeit der nationalsozialistischen Machtübernahme und endeten erst 1934 mit der Festnahme Killingers im Zuge des „Röhm-Putsches“. Andreas Wagner bezeichnet diese Ereignisse als eine „zweite Machtergreifung“.² Der Ausbau und die Festigung der Alleinherrschaft Mutschmanns führten in den folgenden Jahren immer wieder zu organisatorischen und personellen Veränderungen, nicht zuletzt um potenzielle Konkurrenten auszuschalten.³ Das „Freiheitskampf“-Projekt des HAIT versucht erstmals, diese Entwicklungen in Sachsen über das NSDAP-Organ zu erschließen. Durch die systematische Sichtung der Tageszeitung und die Verzeichnung wichtiger Daten, Ereignisse und Personen in einer Datenbank sollen neue und ergänzende Informationen über die Zeit des Nationalsozialismus in Sachsen gewonnen werden, um sie der historischen Forschung zur Verfügung zu stellen.

Zu Beginn des Projektes war über den „Freiheitskampf“ wenig bekannt. Zum einen konnte das Informationspotenzial der Zeitung nicht überblickt werden. Dabei stand vor allem die Frage im Vordergrund, welchen Erkenntnisgehalt die nationalsozialistische Zeitung überhaupt für die Regionalforschung in Sachsen bieten kann. Zum anderen ging es darum, das NS-Organ im zeithistorischen Kontext zu verorten und insbesondere seine Bedeutung und Verbreitung in Sachsen zu erforschen. Eine genaue Einordnung des Blattes war kaum möglich, da es an Literatur über die nationalsozialistische Presse im Freistaat mangelt. Neben einer jüngeren Arbeit von Anne Naumann,⁴ die sich der Chemnitzer Presselandschaft widmet, ist es vor allem ein Artikel von Ralf Krüger über die „Dresdner Neuesten Nachrichten“ und den „Freiheitskampf“, auf den sich Historiker bislang bezogen.⁵ Krüger beschreibt darin einerseits die recht monotone und stark ideologische Berichterstattung des NS-Blattes.⁶ Ande-

² WAGNER, „Machtergreifung“ (wie Anm. 1), S. 14.

³ Diese Entwicklungen führten dazu, dass Mutschmann zu einem der mächtigsten Gauleiter innerhalb der NSDAP wurde. Vgl. WAGNER, „Machtergreifung“ (wie Anm. 1), S. 356; MIKE SCHMEITZNER, Der Fall Mutschmann. Sachsens Gauleiter vor Stalins Tribunal, Beucha/Markkleeberg 2011, S. 5.

⁴ ANNE NAUMANN, Verbot – Gleichschaltung – Zusammenlegung: der Weg der Chemnitzer Presse im Dritten Reich, in: Chemnitz in der NS-Zeit. Beiträge zur Stadtgeschichte 1933–1945, hrsg. vom Stadtarchiv Chemnitz, Leipzig 2008, S. 59–78.

⁵ Vgl. RALF KRÜGER, Presse unter Druck. Differenzierte Berichterstattung trotz nationalsozialistischer Presselenkungsmaßnahmen. Die liberalen Dresdner Neueste Nachrichten und das NSDAP-Organ Der Freiheitskampf im Vergleich, in: Reiner Pommerin (Hg.), Dresden unterm Hakenkreuz (Dresdner historische Studien 3), Köln/Weimar/Wien 1998, S. 43–66. Ein prominentes Beispiel für die Heranziehung von Krügers Artikel und Daten ist Fredrick Taylor, der sich in seinem Buch über Dresden auf ihn bezog; vgl. FREDERICK TAYLOR, Dresden. Dienstag, 13. Februar 1945. Militärische Logik oder blanker Terror?, München 2004, S. 72.

⁶ Vgl. KRÜGER, Presse unter Druck (wie Anm. 5), S. 49, 53 f.

rerseits betont er jedoch auch die bemerkenswerte Auflagenentwicklung des „Freiheitskampf“ in Dresden. Dieser sei neben dem „Völkischen Beobachter“ und dem „Angriff“ eine der wenigen NSDAP-Zeitungen Deutschlands gewesen, die schon Ende 1932 in einer Auflage von über 100.000 Exemplaren erschienen. Danach sei die Auflage jedoch stetig gesunken und habe sich um 1936 zwischenzeitlich auf 60.000 verringert.⁷ Neue Quellenfunde zeigen, dass diese Angaben korrigiert werden müssen.⁸

Durch die mehrjährige Arbeit am „Freiheitskampf“-Projekt des HAIT gelang es, einen detaillierten Überblick zum Inhalt und zum Werdegang der Zeitung zu gewinnen. Im Folgenden sollen die bisherigen Befunde kurz skizziert werden. Ein erster Abschnitt widmet sich der Datenbank des HAIT zum „Freiheitskampf“. Dabei stehen die Entwicklung des Projektes und der Aufbau der Datenbank im Vordergrund. Darüber hinaus werden jedoch auch einige Erkenntnisse über das Informationspotenzial des Blattes vorgestellt. Sie sollen verdeutlichen, dass die Berichterstattung der Zeitung durchaus differenziert zu betrachten ist und eine wertvolle Quelle für die regionalgeschichtliche Forschung darstellt. Zwei weitere Abschnitte fassen die Recherchen des HAIT über den „Freiheitskampf“ zusammen. Die Nachforschungen resultierten nicht zuletzt auch aus großen Lücken im vorhandenen Zeitungsbestand, der die Monate Juli bis August 1932, April 1933, Mai bis Juli 1936, März und April 1937, Mai bis Juni 1939 sowie den Januar 1945 betraf. Mittlerweile konnten nicht nur diese Zeiträume mithilfe von Unterausgaben geschlossen, sondern auch weitere Informationen zum Werdegang der Zeitung und seiner Regionalabnehmer gewonnen werden. In einer kurzen Geschichte der nationalsozialistischen Presse in Sachsen wird die Entwicklung des NSDAP-Organs nachvollzogen und dargelegt, dass der „Freiheitskampf“ erst nach 1933 zu einem regional stark ausdifferenzierten und einflussreichen Instrument der NSDAP wurde. Auf Basis der bisherigen Erkenntnisse soll schließlich ein Ausblick über den weiteren Arbeitsbedarf im Rahmen des Projektes sowie potenzielle Forschungsgegenstände gegeben werden.

I. Das „Freiheitskampf“-Projekt am Hannah-Arendt-Institut in Dresden

Als Parteiorgan der sächsischen NSDAP steht der „Freiheitskampf“ im Verdacht, lediglich ein ideologisches Hetzblatt gegen die Politik der Weimarer Republik, die Parteien und das Judentum gewesen zu sein.⁹ Diese Sicht verdeckt jedoch Differenzierungen innerhalb der Berichterstattung und Entwicklungen, welche die Zeitung

⁷ Vgl. Ebd., S. 43-45 und 61. Krüger zieht sogar den Schluss, dass der Auflagenrückgang auch als Anzeichen abnehmender Unterstützung des Nationalsozialismus gedeutet werden könne.

⁸ Vgl. PIEPER/SCHMEITZNER/NASER, Braune Karrieren (wie Anm. 1), S. 18, Anm. 13.

⁹ Vgl. KRÜGER, Presse unter Druck (wie Anm. 5), S. 49. Diese Vermutung ist natürlich zum Teil zutreffend. Allerdings diente der „Freiheitskampf“ der sächsischen NSDAP vor 1933 auch als Instrument der Etablierung insbesondere in bürgerlichen Kreisen in den Großstädten Leipzig und Dresden. Dies führte stilistisch durchaus zu einer gewissen Anpassung an bestehende Zeitungen und inhaltlich zu einer gewissen Mäßigung, die häufig übersehen wird. Nichtsdestotrotz ist die Rhetorik, insbesondere aus heutiger Sicht, sehr aggressiv. Ab 1933 hingegen verlor der „Freiheitskampf“ seine Aufgabe als reines Kampforgan zunehmend und entwickelte sich zu einer durchaus ernstzunehmenden Tagespresse. Darüber hinaus gewann er Amtsblattfunktionen hinzu. Er war also auch nach 1933 keine reine Bündelung ideologischer Artikel.

durchlief. Das HAIT führte vor Projektbeginn mehrere Sichtungen des „Freiheitskampfs“ durch, um einen Einblick in den Inhalt der NS-Presse zu bekommen. Da diese Recherchen einige sehr interessante Funde ergaben, wurde im Jahr 2009 beschlossen, eine systematische Durchsicht der Zeitung und eine Verzeichnung wichtiger Artikel und Berichte mithilfe einer Datenbank vorzunehmen, um der Forschung den Zugang zu erleichtern.

Bereits in den 1990er-Jahren haben die Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek (SLUB) sowie das Stadtarchiv Dresden die Bestände des „Freiheitskampfs“ zusammengeführt und auf Mikrofilmen archiviert. Kopien dieser Filme aus der SLUB, die das HAIT besitzt, bilden die Grundlage für das Projekt. Durch die Bearbeitung der Tageszeitung sollen neue und ergänzende Informationen über die sächsische Geschichte in den Jahren 1930 bis 1945 und insbesondere über die NSDAP in Sachsen, ihre Parteigliederungen und Parteifunktionäre erschlossen werden. Im Zentrum stehen dabei vor allem die Phase der „Machtergreifung“ und -konsolidierung sowie die letzten Kriegsjahre. Alle relevanten, Sachsen betreffenden Artikel werden in eine Datenbank aufgenommen. Diese umfasst derzeit die Jahrgänge vom 1. August 1930, dem Ersterscheinen der Zeitung, bis zum August 1934, wobei der „Röhm-Putsch“ als vorläufige Zäsur diene. Mit der Ermordung Ernst Röhrs und weiterer SA-Funktionäre fand die Phase parteiinterner ideologischer Spannungen und machtpolitischer Auseinandersetzungen zwischen der NSDAP und der SA ihr Ende. Außerdem wurden die Jahrgänge 1943 bis 1945 eingearbeitet. Die Datenbank umfasst damit zurzeit etwa 12.500 Datensätze.

Um den Informationsgehalt des „Freiheitskampfs“ möglichst zu erschöpfen und die Recherchemöglichkeiten zu optimieren, wurde unter Leitung von Dr. Thomas Widera neben einer einheitlichen Eingabemaske für die Datenbank auch ein dreistufiges Kategoriensystem entwickelt. Dieses besteht aus sechs Hauptkategorien, die in weitere Zwischen- und Unterkategorien untergliedert sind.¹⁰ Die eigentliche Arbeit am „Freiheitskampf“ findet unter Verwendung der Unterkategorien statt. Mit ihrer Hilfe werden Artikel zum Beispiel den einzelnen Partei- oder Verwaltungsebenen (lokale, Landes- oder nationale Ebene), bestimmten Parteiorganisationen der NSDAP und anderer Parteien oder konkreten politischen und administrativen Institutionen zugeordnet. Da die Haupt-, Zwischen- und Unterkategorien miteinander verbunden sind, können sowohl sehr detaillierte als auch allgemeinere oder themenbezogene Recherchen durchgeführt werden.¹¹ Die aufgenommenen Artikel werden zusätzlich, sofern es möglich ist, den fünf sächsischen Bezirken Bautzen, Chemnitz, Dresden, Leipzig und Zwickau zugeordnet, um auch eine Auswertung der einzelnen Regionen zu ermöglichen. Darüber hinaus wurde eine Personendatenbank aufgebaut, die derzeit

¹⁰ Die Hauptkategorien sind: 1. NSDAP und Parteiorganisationen, 2. Andere politische Organisationen, Verbände und Vereine, 3. Politische und administrative Institutionen, 4. Kriegszeit, 5. Ideologische und programmatische Artikel sowie 6. Allgemeine regionalgeschichtliche Themen. Das Kategoriensystem erfüllt die Bedingung, ständig an die zeitgeschichtlichen Entwicklungen und spezifischen Themenschwerpunkte angepasst und notfalls erweitert zu werden. Es ist somit als vorläufige Gliederung zu verstehen. Der „Freiheitskampf“ konnte im Vorhinein nicht vollständig inhaltlich überblickt werden.

¹¹ Beispiele wären etwa konkrete Recherchen zu einzelnen Parteigliederungen und -organisationen der NSDAP. Themenbezogene Untersuchungen sind vor allem anhand der Zwischenkategorien möglich: z. B. „Auseinandersetzungen mit anderen Parteien“ (nochmals unterteilt in SPD, KPD und bürgerliche Parteien), „Angriffe gegen die Presse“ (nochmals unterteilt in linke und bürgerliche Presse), „Gerichtsverfahren“ (unterteilt), Auseinandersetzungen mit Polizei, Justiz, Bildungswesen u. v. m.

etwa 1.700 sächsische NSDAP-Mitglieder umfasst. In ihr werden zentrale Informationen über wichtige Parteifunktionäre, wie Vor- und Zuname, Geburtsdatum, Beruf oder Parteiamt, zusammengeführt. Das Personenverzeichnis wurde deswegen angelegt, weil bisher über große Zeiträume der nationalsozialistischen Herrschaft hinweg wichtige Amtsinhaber, besonders auf der mittleren Ebene von Partei und Staat, gar nicht bekannt waren.

Neben der Aufnahme aller Artikel, die die Organisation, Struktur und Parteifunktionäre der NSDAP in Sachsen, ihre Arbeit und Auseinandersetzung mit Institutionen und politischen Parteien betreffen, werden auch spezielle Themenschwerpunkte sowie Entwicklungen der Zeitung und der Berichterstattung aufgezeichnet. Das sich abzeichnende Bild entspricht zum Teil den Erwartungen, führte jedoch auch zu einigen Überraschungen. Bis Anfang 1933 fungierte der „Freiheitskampf“ vor allem als politisches Kampfblatt, das sich polemisch mit den Zuständen in der Weimarer Republik, mit den politischen Institutionen und der Verwaltung sowie den politischen Gegnern auseinandersetzte. Entsprechend wurden häufig Themenserien eröffnet, die sich einige Wochen lang der „Roten Justiz“, dem Boykott von Warenhäusern, der Korruption in der Verwaltung oder in den Krankenkassen widmeten.¹² Darüber hinaus lag ein wichtiger Schwerpunkt auf dem Antisemitismus, der sich unter anderem in Kampagnen des „Freiheitskampfs“ gegen Politiker oder ranghohe Beamte äußerte.¹³ Es lassen sich allerdings in der Berichterstattung der Zeitung einige Besonderheiten feststellen, etwa mit Blick auf die Beamtenschaft. Während einzelne Personen und vor allem bekannte SPD-Mitglieder scharf kritisiert wurden, glich der Umgang mit den Beamten allgemein, insbesondere mit Polizisten und der Lehrerschaft, eher einer werbenden Annäherung. Ähnliches galt für die Justiz. Auch die Artikel über andere Parteien waren keineswegs einheitlich. Während die SPD von Beginn an ein Ziel heftiger Polemiken im „Freiheitskampf“ war, wurden bürgerliche Parteien anfangs verschont. Erst im Laufe der Jahre 1931 und 1932 nahm die Auseinandersetzung mit ihnen zu. Während es durchaus Versuche gab, sich inhaltlich mit der SPD und den bürgerlichen Parteien auseinanderzusetzen, stellte der „Freiheitskampf“ die KPD nur als Gruppe von Mördern und Dieben dar.¹⁴ Dies äußerte sich vor allem in den Berichten über ständige „Rotmord“-Überfälle auf Nationalsozialisten, aber auch auf Frauen und Kinder.¹⁵ Solche Artikel dienten sicherlich dazu, Angst in der Bevölkerung zu schüren und Unterstützung für die eigene Partei zu mobilisieren.

¹² Die Serie „Rote Justiz“ erschien im Januar und Februar 1931. Boykottaufrufe gegen meist jüdische Warenhäuser sowie Missbrauchsvorwürfe tauchten 1931 und 1932 in regelmäßigen Abständen auf. Ein Sonderfall für Korruptionsskandale war die Kampagne gegen den Präsidenten der Landesversicherungsanstalt, Richard Tempel, der mehrfach im Fokus des „Freiheitskampfs“ stand. Die Zeitung verwendete seinen Namen später auch als Synonym für andere Korruptionsfälle. Vgl.: Der Freiheitskampf, 9. Mai, 18. September und 15. Oktober 1931 (alle Angaben in diesem Artikel beziehen sich auf die Dresdner Ausgabe des „Freiheitskampfs“).

¹³ Ein prominentes Beispiel ist der SPD-Politiker Georg Gradnauer, der von 1921 bis 1932 die Sächsische Gesandtschaft in Berlin leitete. Er wurde aufgrund seiner jüdischen Herkunft immer wieder durch den „Freiheitskampf“ angeprangert.

¹⁴ Übliche Bezeichnungen für die Kommunisten sind: „Rotes Gesindel“ (Der Freiheitskampf, 24. Juni 1931), „Untermenschentum“ (ebd., 2. Juli, 8. Juli, 14. Juli, 30. Juli 1931) und „Rotmordbanditen“ (ebd., 13. Juni und 11. Juli 1931).

¹⁵ Exemplarisch für angebliche Überfälle von Kommunisten auf Frauen: Der Freiheitskampf, 23. Juni 1931, S. 7.

Die meisten Aktionen der Zeitung betrafen jedoch Großveranstaltungen der NSDAP, wie den Gautag in Chemnitz 1931, Wahlkämpfe und die Werbung in eigener Sache, um Abonnenten und Anzeigen für den „Freiheitskampf“ zu gewinnen. Die Mehrzahl der Berichte widmete sich der NSDAP, ihrem Aufbau in den sächsischen Städten und Gemeinden sowie den Erfolgen in einzelnen Institutionen. Bereits 1931 etwa konnte die NSDAP die absolute Mehrheit in der sächsischen Landwirtschaftskammer gewinnen, woraufhin sich der „Freiheitskampf“ selbst als offizielles Organ der Kammer ausrief.¹⁶ Rein ideologische oder auch programmatische Artikel waren hingegen nicht der Regelfall.¹⁷ Ein solcher Beitrag und gleichzeitig einer der ersten Artikel im „Freiheitskampf“ war „Der kleine Moritz“. Dieser Moritz, eine Art Orakel, sah bereits am 8. August 1930 die Juden im Konzentrationslager, Goebbels als Oberbürgermeister von Berlin und die Kanzlerschaft Hitlers voraus.¹⁸

Mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler im Januar und der Reichstagswahl im März 1933 begann sich die Berichterstattung des „Freiheitskampfs“ zu verschieben. Während die rhetorischen Einlassungen langsam in den Hintergrund traten, wurde sehr ausführlich über die Machtübernahme der NSDAP in Sachsen und die damit einhergehenden personellen und strukturellen Konsequenzen, die Auflösungen oder Gleichschaltungen von Parteien, Verbänden und Gewerkschaften, die Verfolgung vor allem der Kommunisten sowie eine Vielzahl von Gerichtsprozessen berichtet. Mit den zeithistorischen Entwicklungen ging nicht nur eine zwangsläufige Veränderung der Nachrichtenlage einher, sondern auch eine Wandlung der Funktion des „Freiheitskampfs“. War er in den ersten Jahren vor allem ein Kampfblatt der NSDAP für die eigenen Mitglieder, das sich mit teils heftiger Rhetorik gegen die Regierungspolitik, die Wirtschaftslage und die politischen Gegner richtete, so entwickelte er sich bereits im Laufe der Jahre 1931 und 1932 zu einer Tageszeitung, die auch weitere Bevölkerungsteile ansprechen wollte. Mit der Zunahme des Umfangs von anfangs sechs auf 32 Seiten im Dezember 1931 ging eine regionale und thematische Ausdifferenzierung einher. So fanden nicht nur weitere sächsische Bezirke und Regionen Beachtung, sondern es wurden neben den bestehenden Beilagen und Rubriken, wie „Der SA-Mann“ oder „Hitler-Jugend“, auch Sparten für die Frau, über Literatur und Reisen, Wirtschaft und Börse sowie über den Sport eingeführt.¹⁹ Ab 1933 gewann der „Freiheitskampf“ nicht nur als Parteizeitung der herrschenden NSDAP an Bedeutung, sondern übernahm auch die Funktion als Mitteilungsblatt sämtlicher Behörden.²⁰ Damit richtete er sich nun an die gesamte Bevölkerung und versuchte dabei, den Anschein eines professionellen Journalismus zu erwecken.

Über alle Entwicklungen hinweg lag der wichtigste Fokus des „Freiheitskampfs“ sowohl in den 1930er- als auch in den 1940er-Jahren auf der NSDAP, ihren Gliederun-

¹⁶ Vgl. Der Freiheitskampf, 2. Juli 1931, S. 1.

¹⁷ Ideologische Artikel werden hier als solche definiert, die keinen unmittelbaren Bezug zu tagespolitischen Ereignissen haben. Natürlich sind die verschiedenen Nachrichten ebenfalls stark ideologisch geprägt, doch lassen sich aus ihnen auch konkrete Informationen zu bestimmten Ereignissen, Institutionen oder Personen gewinnen.

¹⁸ Vgl. Der Freiheitskampf, 8. August 1930, S. 3.

¹⁹ Neue Beilagen zur SA, zur Landwirtschaft, ein Kulturteil, Seiten für die Hitler-Jugend und die Betriebszellen wurden am 1. September 1931 beigelegt. Ab dem 4. Januar 1932 gab es die Rubrik „Für die deutsche Frau“. Später kamen ein größerer Wirtschaftsteil und Börsennachrichten hinzu. Sport, Reisen und Literatur waren vor allem ab 1933 im mittlerweile bis zu 50 Seiten dicken Blatt vorhanden.

²⁰ Vgl. Der Freiheitskampf, 7. März 1933.

gen, den ihr nahestehenden Organisationen und den Parteifunktionären. Ein Großteil der Artikel und Berichte in der Zeitung widmete sich der Darstellung der Parteistrukturen sowie personellen und organisatorischen Veränderungen innerhalb dieser, der Entwicklung der NSDAP auf Landesebene, in Städten, Regionen und Gemeinden sowie Biografien von Parteimitgliedern. Ab 1933 kamen ausführliche Berichte über die Durchdringung von Staat, Verwaltung und Zivilgesellschaft durch Parteifunktionäre als zentrales Thema hinzu. Vor allem solche Artikel über die Arbeit, die Organisationen und die Mitglieder der NSDAP liefern neue Daten und Informationen, die für die laufenden Forschungsprojekte am HAIT sehr wichtig sind. Bislang völlig unbekannte Erkenntnisse konnten zunächst über die Kreisleiter der NSDAP in Sachsen sowie die Amts- und Kreishauptmänner, aber auch über einzelne Organisationen wie die NS-Frauenschaft, die NS-Ärztenschaft oder den NS-Juristenbund gewonnen werden. Darüber hinaus bieten die Berichte des „Freiheitskampfs“ weitreichende Informationen über personelle und strukturelle Veränderungen in der Partei und der Verwaltung während der „Machtergreifung“ in Sachsen und insbesondere in Dresden.

II. Die Anfänge des „Freiheitskampfs“: 1930 bis 1933

Ein zweiter wichtiger Schwerpunkt des Projektes ist die Recherche zur nationalsozialistischen Presse in Sachsen. Dieses Vorhaben resultierte ursprünglich aus zwei Herausforderungen. Einerseits sollte angesichts des Mangels an Literatur und Hintergrundinformationen eine grundsätzliche Einordnung des „Freiheitskampfs“ erfolgen, insbesondere mit Blick auf seine Verbreitung in Sachsen und seine Bedeutung für die damalige Bevölkerung. Andererseits wurde deutlich, dass die vorhandenen Mikrofilmbestände der SLUB teilweise sehr große Lücken aufweisen. Daraus ergab sich das Problem, dass verschiedene Zeitabschnitte der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ im Dunkeln blieben.²¹ So fehlt etwa der gesamte April 1933, ein Monat in dem in Sachsen großangelegte Boykottaktionen gegen Juden durchgeführt wurden. Darüber hinaus stellte sich während der Arbeiten heraus, dass den verfilmten Zeitungsbeständen der SLUB und des Stadtarchivs Dresden ab März 1932 lediglich die Dresdner Ausgabe des „Freiheitskampfs“ zugrunde liegt. Es konnte jedoch anfangs nicht geklärt werden, ob und welche weiteren Ausgaben der Zeitung sonst noch existierten. Die Nachforschungen des HAIT führten weniger zu neuen Erkenntnissen als zu einer Wiederentdeckung alter Quellen.²² Einen Überblick über die sächsische NS-Presse ermöglichen Akten aus dem Bundesarchiv Berlin. Dort werden Dokumente des Hauptarchivs der NSDAP aufbewahrt, das in den Jahren 1936 und 1937 für den Reichspressechef Otto Dietrich Informationen über die nationalsozialistischen Zeitungen in den deutschen Ländern sammelte, die bereits „während der Kampfzeit“ vor 1933 bestanden.²³ Infolge dieser Funde konnten auch die sächsischen Stadtarchive gezielt nach

²¹ Die fehlenden Ausgaben betreffen die Monate Juli bis August 1932, April 1933, Mai bis Juli 1936, März und April 1937, Mai bis Juni 1939 sowie Januar 1945 vollständig. Darüber hinaus gibt es mehrere kleinere Lücken.

²² Zu nennen ist hier vor allem: ORON J. HALE, *Presse in der Zwangsjacke 1933–1945*, Düsseldorf 1965. Hale verwies bereits auf die Bestände des Hauptarchivs der NSDAP, die sich zu der Zeit noch im Berlin Document Center (BDC) befanden und später vom Bundesarchiv Berlin übernommen wurden.

²³ Die hier zugrunde liegende Akte des Bundesarchivs Berlin (im Folgenden BArch) ist: BArch NS 26/1013, „Der Freiheitskampf für den Gau Sachsen“. Sie liefert neben Schriftwechseln zahlreiche Informationen zur Entwicklung und Auflagenzahl der

weiterem Material durchsucht werden.²⁴ Auf Basis der Akten lässt sich der Werdegang der sächsischen NS-Presse mittlerweile sehr genau nachvollziehen. Auffallend sind dabei vor allem Ähnlichkeiten zu anderen lokalen NS-Zeitungen in Deutschland. Gemeinsam war ihnen meist, dass sie erst zwischen 1925 und 1933 als finanziell und personell schwache Blätter entstanden und sich danach recht zügig entwickelten. Trotzdem waren sie im von der Wirtschaftskrise schwer getroffenen Deutschland ständig vom Ruin bedroht. Der Durchbruch gelang ihnen erst 1933 mithilfe der Pressegesetze der NSDAP. Ab den 1940er-Jahren waren sie aufgrund von Zwangsfusionen und -stilllegungen anderer Blätter häufig die einzigen noch verfügbaren Tageszeitungen in Deutschland.²⁵

Die Presse war in den 1930er- und 1940er-Jahren das wichtigste Medium. Nachdem die Weimarer Verfassung von 1919 in Artikel 118 das Zensurverbot, die Meinungs- sowie die materielle Pressefreiheit rechtlich absicherte, blühte das Pressewesen in Deutschland regelrecht auf.²⁶ Es war daher nicht verwunderlich, dass sich auch die politischen Parteien eigene Zeitungen oder Zeitschriften, häufig „Organe“ genannt, zulegt.²⁷ In der NSDAP waren solche parteiamtlichen Blätter jedoch auch ein Instrument der innerparteilichen Konkurrenz.²⁸ Der „Sächsische Beobachter“, Vorgänger des „Freiheitskampfes“, war ein solches Beispiel. Er wurde seit 1929 von den Brüdern Gregor und Otto Strasser durch ihren eigenen Verlag, den „Kampf-Verlag“ in Berlin, herausgegeben und war auch ein Machtmittel Gregor Strassers, um Regierungseinfluss in Sachsen zu gewinnen.²⁹ Mit dem Parteiaustritt Otto Strassers infolge der Flügelkämpfe innerhalb der NSDAP Mitte 1930 verlor die Partei in Sachsen jedoch ihre Zeitung. Daraufhin reagierte die Parteiführung unter Gauleiter Martin Mutschmann und dessen Stellvertreter Karl Fritsch, indem sie im Juli 1930 den „Freiheitskampf“ gründete.³⁰ Während diese Ereignisse bereits bekannt waren, konnten durch den Aktenbestand des Bundesarchivs weitere Informationen gewonnen werden. Dies

Zeitung sowie zu den Redakteuren. Darüber hinaus verfügt das Bundesarchiv über weitere Bestände, von denen vor allem die Akten BArch NS 26/991, „Chemnitzer Tageszeitung“, sowie BArch NS 26/1045, „Leipziger Tageszeitung“ zu nennen sind. Über den „Kampf-Verlag“ der Brüder Strasser existiert die Akte BArch NS 26/1176. Diese drei Akten konnten bislang noch nicht eingesehen werden. Laut Auskunft des Bundesarchivs beinhalten NS 26/991 und 1045 Statistiken zur Auflagenhöhe, die Akte NS 26/1176 Schriftwechsel und Materialsammlungen.

²⁴ Dank gilt hier auch der aktiven Hilfe der Stadtarchive Chemnitz, Dresden, Freiberg, Leipzig und Zwickau.

²⁵ Zur Entwicklung der NS-Presse: vgl. HALE, *Presse in der Zwangsjacke* (wie Anm. 22), S. 57-68.

²⁶ Vgl. NAUMANN, *Verbot – Gleichschaltung – Zusammenlegung* (wie Anm. 4), S. 59. Naumann gibt für 1933 deutschlandweit 3.400 existierende Zeitungen an.

²⁷ Parteizeitungen entstanden bereits im 19. Jahrhundert. 1876 etwa wurde das Parteiorgan der SPD, der „Vorwärts“, gegründet. Bis 1930 verfügten jedoch alle politischen Parteien in Deutschland über eigene oder ihnen nahestehende Zeitungen.

²⁸ Vgl. HALE, *Presse in der Zwangsjacke* (wie Anm. 22), S. 56 f. Hale führt exemplarisch die Fälle von Gregor und Otto Strasser, Gottfried Feder und Julius Streicher an, die jeweils im Besitz eigener Parteizeitungen waren.

²⁹ Vgl. MARTIN SCHNEIDER, *Gregor Strasser*, in: *Sächsische Biografie*, hrsg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, www.isgv.de/saebi (Zugriff 12. Dezember 2012).

³⁰ Vgl. BArch NS 26/1013 (keine Zählung).

betrifft zum einen eine Vorgängerzeitung des „Sächsischen Beobachters“, die „N. S. für Sachsen“, die ebenfalls im „Kampf-Verlag“ erschien. Über ihre Existenz gab es bislang keine Anhaltspunkte. Ein zweiter Hinweis bezieht sich auf den Titel des „Freiheitskampfs“. In der Akte befindet sich eine eigene Zeitungshistorie, in der es heißt, Mutschmann habe den Namen ausgewählt. Weitere Unterlagen der Akte weisen jedoch darauf hin, dass der Titel einem gleichnamigen Wochen- bzw. Tageblatt entliehen wurde, das um 1925 unter Rudolf Zschacke in Bernburg an der Saale (Sachsen-Anhalt) erschien.

Die Entstehung einer eigenen sächsischen Parteipresse ging mit einigen Problemen einher, da sowohl die Fragen der Finanzierung als auch des Drucks nicht geklärt waren. Erst kurz vor dem 1. August 1930 wurde die Firma „Verlag Der Freiheitskampf GmbH“ mithilfe privater Kapitaleigentümer gegründet.³¹ Verlag und Redaktion, die insgesamt aus sieben Mitarbeitern bestanden, waren vorerst in einem kleinen Raum in der Dresdner Ferdinandstraße untergebracht. Für die Herstellung des Blattes konnte die Dresdner Akzidenzdruckerei, die einem Freimaurer gehörte, gewonnen werden. Nun war es möglich, am 1. August 1930 die erste Ausgabe des „Freiheitskampfs“ mit einem Umfang von sechs Seiten und einer Auflage von 5.000 Exemplaren herauszubringen.³² Die Schlagzeile auf der Titelseite lautete „Die Straße frei...“. Herausgeber der Zeitung war Martin Mutschmann.³³ Die Chefredaktion übernahm vorerst Heinrich Bennecke, der Adjutant Manfred von Killingers in der sächsischen SA-Führung. Bennecke hatte Geschichte, Journalismus und Philosophie in Leipzig studiert und konnte bereits auf Erfahrungen als Schriftleiter des „Sächsischen Beobachters“ verweisen. Infolge der Spannungen zwischen der Gauleitung unter Mutschmann und der SA-Führung unter Killinger, die sich auch in der hinteren Listenplatzierung Benneckes für die Landtagswahlen 1930 äußerten, übernahm jedoch schon am 1. November 1930 Arno Franke die Geschäfte.³⁴ Unter ihm als neuen Hauptschriftleiter entwickelte sich der „Freiheitskampf“ in kurzer Zeit recht erfolgreich. Innerhalb eines Jahres stieg der Umfang der Zeitung von sechs auf etwa dreißig Seiten. Gleichzeitig wurde die Lokalberichterstattung auf alle sächsischen Regionen ausgeweitet. Der „Freiheitskampf“ war zwar von Anfang an als sachsenweite Ausgabe konzipiert und hatte neben dem Sitz in Dresden auch Geschäftsstellen in Leipzig, Chemnitz, Plauen i. V. und Freiberg,

³¹ Die Herausgabe im eigenen Verlag zeichnet den „Freiheitskampf“ gegenüber vielen anderen NS-Zeitungen aus, die häufig im Franz-Eher-Verlag oder einer Tochtergesellschaft erschienen. Vgl. HALE, *Presse in der Zwangsjacke* (wie Anm. 22), S. 57-68.

³² Vgl. BArch NS 26/1013.

³³ Der „Freiheitskampf“ verkündete erst am 17. November 1930 die Übernahme der Herausgeberschaft durch Mutschmann. Vgl. *Der Freiheitskampf*, 17. November 1930, S. 1.

³⁴ Zu den Spannungen zwischen Mutschmann und Killinger vgl.: WAGNER, „Macht-ergreifung“ (wie Anm. 1), S. 65-69. Über Arno Franke gibt es wenige gesicherte Informationen. Er wurde vermutlich 1876 in Reichenau geboren und lebte vorübergehend in Hamburg. Er war gelernter Buchdrucker und hatte sich seine journalistischen Kenntnisse durch Selbststudium erworben. Neben einer Tätigkeit als Redakteur in Österreich, war er auch bei der „Rheinischen Zeitung“ in Köln beschäftigt. Politisch stand er dem rechten Flügel der Sozialdemokratie nahe, wurde aber auch einem „nationalistisch-antisemitischen Sozialismus“ zugeordnet. In den 1920er-Jahren veröffentlichte er mehrere Bücher über den Sozialismus in Deutschland und Russland. Vgl. KURT KOSZYK, *Zwischen Kaiserreich und Diktatur. Die sozialdemokratische Presse von 1914 bis 1933* (Deutsche Presseforschung 1), Heidelberg 1958, S. 17-19, 164; DERS., *Anfänge und frühe Entwicklung der sozialdemokratischen Presse im Ruhrgebiet (1875-1908)*, Dortmund 1953, S. 124-127.

es wurden allerdings erst im Zuge des redaktionellen Ausbaus auf etwa 20 Mitarbeiter im Jahr 1931 schrittweise Nachrichtenseiten für die einzelnen „Kampfbezirke“ Leipzig, Chemnitz, Plauen, Zwickau, Bautzen, Zittau, Freiberg, Flöha, Muldental und Oberelbe eingeführt.³⁵ Gleichzeitig fand eine inhaltliche Erweiterung um internationale Politik und Wirtschaft, aber auch um verschiedene Unterhaltungsthemen und Sport statt.

Dennoch blieb der „Freiheitskampf“ in den ersten Jahren vor allem ein politisches Kampfblatt. Damit einher gingen auch Verbote der Zeitung und Prozesse gegen ihre Mitarbeiter. Bereits die erste Weihnachtsausgabe 1930 wurde von der Polizei beschlagnahmt.³⁶ Wenig später erschien am 16. März 1931 der Artikel „Der Alarmschuß“, in dem der „Freiheitskampf“ den tödlichen Schuss eines Hamburger Polizeibeamten auf einen jüdischen Rechtsanwalt während eines Gerichtsprozesses verteidigte. Aufgrund dieser Positionierung erfolgte ein Erscheinungsverbot der Zeitung vom 19. März bis 15. April 1931, das jedoch bereits nach knapp zwei Wochen wieder aufgehoben wurde.³⁷ Während des Jahres 1931 fanden zudem mehrere Prozesse gegen den Hauptschriftleiter Arno Franke statt.³⁸ Solche Ereignisse trugen zwar zu einer zweifelhaften Bekanntheit des „Freiheitskampfs“ bei, allerdings äußerte sich dies nicht unmittelbar in der Auflage. Das Blatt erreichte bis März 1931 eine Stückzahl von 18.000 verkauften oder verteilten Exemplaren täglich. Im April und Mai sank die Auflage jedoch auf jeweils 16.000 und stieg erst ab Juni 1931 (20.000 Exemplare) wieder stetig an.

Kurz vor dem einjährigen Bestehen der Zeitung wurde der Verlag „Der Freiheitskampf GmbH“ am 31. Juli 1931 unter skandalösen Umständen liquidiert.³⁹ Die genauen Gründe und Abläufe sind nicht bekannt, jedoch kam es offenbar zu heftigen Auseinandersetzungen. Der bisherige Verlag war teilweise in privatem Besitz der Frauen Ella, Hulda und Meta Pinker und wurde von einem Geschäftsführer Richter geleitet.⁴⁰ Vermutlich liegen die Ursachen des Bankrotts zum Teil in grundsätzlichen finanziellen Problemen des Verlages, die von Anfang an bestanden und durch eine geringe Abonnenten- und Inserenzanzahl verschärft wurden. Zum anderen wurde offenbar aber auch versucht, Einflussnahme von privater Seite zu verhindern und die vertraglich vereinbarte Auszahlung der Gesellschafterinnen zu hintertreiben.⁴¹ Darüber hinaus wird auch von Unregelmäßigkeiten eines verantwortlichen Mitarbei-

³⁵ Vgl. BArch NS 26/1013. Die Aufteilung wurde mit dem Bezirk Flöha am 2. Juli 1931 abgeschlossen.

³⁶ Der „Freiheitskampf“ meldet die Beschlagnahme am 31. Dezember 1930. Ausschlaggebend war der Artikel „Ein zweiter Fall Tempel!“. Darin wurde einem sächsischen Ortskrankenkassenleiter Korruption vorgeworfen.

³⁷ Vgl. BArch NS 26/1013. Das Verbot wurde mit dem Tatbestand nach § 5 des Gesetzes zum Schutz der Republik (ausdrückliche Billigung von gegen andere wegen ihrer politischen Betätigung begangenen Gewalttätigkeiten) gerechtfertigt und erfolgte nach den Bestimmungen des § 13 des Gesetzes. Vgl. auch: Der Freiheitskampf, 19. und 30. März 1931.

³⁸ Der „Freiheitskampf“ berichtet von den Prozessen am 22. August, 3. Oktober, 11. und 30. Dezember 1931 und am 3. Februar 1932. Weitere Prozesse gegen den „Freiheitskampf“ fanden im Mai und Juni 1932 statt.

³⁹ Vgl. HALE, Presse in der Zwangsjacke (wie Anm. 22), S. 64 f.

⁴⁰ Eine Abschrift des Vertrages befindet sich in der Akte BArch NS 26/1013.

⁴¹ Arno Franke weist später auf dieses Motiv hin. Vgl. ARNO FRANKE, Das Doppelgesicht der NSDAP. Die Arbeiterpartei der Adelsgenossenschaft. Eine notwendige Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus der Kapitalisten, Prinzen, Grafen und Barone, Dresden 1932, S. 13.

ters gesprochen, worüber jedoch keine weiteren Informationen vorliegen.⁴² Unmittelbar darauf wurde mit finanzieller Hilfe des Gauleiters Martin Mutschmann und der Partei der „NS-Verlag für den Gau Sachsen GmbH“ gegründet, der sich vollständig im Besitz der sächsischen NSDAP befand.⁴³ Geschäftsführer des neuen Verlages, der nun in den Räumen der Dresdner Akzidenzdruckerei in der Polierstraße unterkam, wurde Hans Hornauer, der die Leitung bis 1945 ausübte.⁴⁴ So konnte der „Freiheitskampf“ bereits am 1. August 1931 mit seiner Jubiläumsausgabe wieder erscheinen.

Nach nur vier Monaten folgte ein erneuter Skandal, der nun jedoch die Redaktion betraf. Der Chefredakteur des „Freiheitskampfs“, Arno Franke, verließ zum 11. Dezember 1931 das Blatt, was sich jedoch nur im Impressum niederschlug. Über die Hintergründe wurde vorerst nichts bekannt. Erst ein Jahr später, im Oktober 1932, erschien eine Schmähchrift über Franke, der nun Mitglied der Deutsch-Sozialistischen Arbeiterpartei war.⁴⁵ Bereits im Sommer 1932 veröffentlichte Franke eine kritische Abrechnung mit der NSDAP, die er als „Arbeiterpartei der Adelsgenossenschaft“ bezeichnete.⁴⁶ Er kritisierte darin auch die Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiter und Redakteure der Zeitung und die Lohnpolitik Mutschmanns gegenüber der Druckerei. Frankes Aufgaben beim „Freiheitskampf“ übernahmen von Dezember 1931 bis Dezember 1932 in kurzer Folge die Redakteure Dr. Joseph Geiger, Robert Keßler, Hans Kröger und Hans Gränitz.⁴⁷ Ob der häufige Wechsel der Verantwortlichkeiten zu dieser Zeit auch auf interne Auseinandersetzungen schließen lässt, kann mangels Informationen nicht beurteilt werden. Am 1. Dezember 1932 kam Kurt Hoffmeister zum „Freiheitskampf“ und blieb bis zum Schluss dessen politischer Schriftleiter und Chefredakteur.⁴⁸

Obwohl der „Freiheitskampf“ mehrere Krisen durchstehen musste, wuchs die Zeitung in den Jahren 1931 und 1932 stetig an. Bis zum Februar 1932 erreichte die tägliche Auflage eine Höhe von 32.267 Exemplaren.⁴⁹ Daher wurde beschlossen, die sachsenweite Ausgabe des „Freiheitskampfs“ mit dem 29. Februar 1932 einzustellen und zukünftig verschiedene Ausgaben für die sächsischen Städte und Regionen heraus-

⁴² Vgl. BArch NS 26/1013.

⁴³ Vgl. ebd.

⁴⁴ Hans Hornauer war nicht nur Geschäftsführer des NS-Verlages für Sachsen, sondern auch Mitglied des Präsidialrates der Reichspressekammer. Zudem war er als Verleger mit seiner Firma „Hans Hornauer & Co. KG“ (Wien) auch in den sogenannten ostmärkischen Gebieten tätig. Vgl. KARL KLAUS WALTHER, Hans Hasso von Veltheim. Eine Biografie, Halle a. d. Saale 2004, S. 19; ULRIKE FELBER u. a., Ökonomie der Arierisierung (Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich 10), Teil 2: Wirtschaftssektoren, Branchen, Falldarstellungen, Wien/München 2004, S. 377.

⁴⁵ Vgl. Der Freiheitskampf, 5. Oktober 1932, S. 3.

⁴⁶ Vgl. FRANKE, Das Doppelgesicht der NSDAP (wie Anm. 41).

⁴⁷ Vgl. BArch NS 26/1013. Informationen zu den Redakteuren sind rar. Robert Keßler war langjähriger Mitarbeiter der Zeitung. Er war ab Mai 1933 zweiter Vorsitzender und Stellvertreter Wilhelm Liskes im Landesverband der Sächsischen Presse und wurde 1933 als Gaupressewart der NSDAP genannt. Vgl. Der Freiheitskampf, 15. Mai 1933, S. 5.

⁴⁸ Hoffmeister wurde mehrmals durch Wilhelm Liske, den stellvertretenden Schriftleiter, vertreten. Neben seiner Tätigkeit als Chefredakteur der Dresdner Ausgabe war Hoffmeister seit 1933 auch Gaukulturwart in Sachsen.

⁴⁹ Alle Auflagenzahlen für die Jahre 1930 bis 1936 entstammen den Statistiken aus BArch NS 26/1013.

zugeben.⁵⁰ Während des Jahres 1932 entstanden somit jeweils eine Ausgabe des „Freiheitskampfs“ für Ost- und Westsachsen sowie die „Leipziger Tageszeitung“ und die „Chemnitzer Tageszeitung“. Während der Druck der meisten Blätter weiterhin in Dresden erfolgte, reichten die Kapazitäten der Akzidenzdruckerei für die Leipziger Ausgabe nicht mehr aus. Sie erschien daher ab 1. April 1932 in einer Leipziger Lohn-druckerei.⁵¹

Die Aufteilung des „Freiheitskampfs“ in mehrere Regionalzeitungen, durch die der örtliche Teil breiter ausgestaltet werden konnte, ermöglichte nun auch den weiteren Aufstieg der sächsischen NS-Presse. Dennoch sind die von Ralf Krüger genannten Zahlen, wonach der „Freiheitskampf“ in seiner Dresdner Hauptausgabe bereits Ende 1932 mehr als 100.000 tägliche Exemplare vertrieb, unzutreffend.⁵² Die Auflage aller sächsischen NSDAP-Zeitungen betrug nach den neuen Daten im Dezember 1932 lediglich 40.000 und im Januar 1933 insgesamt 58.000 Stück.⁵³

III. Chor der sächsischen NS-Presse: 1933 bis 1945

Den gewaltigsten Aufschwung erreichten die Parteizeitungen der NSDAP in Sachsen erst nach der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler im Januar und den Reichstagswahlen im März 1933. Die Auflage der gesamten Blätter stieg rasch von 58.350 im Januar auf 164.900 Exemplare täglich im Dezember 1933.⁵⁴ Davon betrug die Auflage der Dresdner Ausgabe des „Freiheitskampfs“ im Januar 30.000 Stück und wuchs bis Dezember 1933 auf 87.350 Exemplare an. Die weitere Entwicklung kann bis 1936 nachvollzogen werden. So kam die sächsische NS-Presse im Juni 1936 auf eine durchschnittliche Auflage von 196.379 Exemplaren. Davon entfielen 61.700 auf die Dresdner Ausgabe des „Freiheitskampfs“, 47.500 auf die „Leipziger Tageszeitung“ und 35.000 auf die „Chemnitzer Tageszeitung“. Über 50.000 Exemplare verteilten sich auf weitere Regionalausgaben.⁵⁵

In den Jahren 1933, 1934 und 1935 wurde die Erscheinungsweise der sächsischen nationalsozialistischen Zeitungen mehrmals verändert.⁵⁶ Bis 1934 entstanden insgesamt sechzehn Zeitungen. Darunter die jeweiligen Unterausgaben des „Freiheitskampfs“ für die Regionen Dresden, Zittau, Freiberg, Meißen, Bautzen, Löbau, Pirna und die Sächsische Schweiz, Riesa und Großenhain, Kamenz, Obererzgebirge, Rochlitz, Döbeln, Zwickau, Glauchau und Aue sowie Plauen, Reichenbach und Obervogtland. Darüber hinaus bestanden weiterhin die „Leipziger Tageszeitung“ und die „Chemnitzer Tageszeitung“. 1935 wurden viele der kleineren Ausgaben wieder

⁵⁰ Vgl. ebd.

⁵¹ Vgl. ebd. Im Gegensatz zu den anderen Regionalausgaben des „Freiheitskampfs“, die unter Martin Mutschmann erschienen, wird als Herausgeber der „Leipziger Tageszeitung“ der NSDAP-Kreisleiter Walter Dönicke genannt. Vgl. Leipziger Tageszeitung, 2. Januar 1933, S. 1.

⁵² Krüger bezieht sich bei den Auflagenzahlen des „Freiheitskampfs“ für 1932 und 1933 auf Sperlings Zeitschriften- und Zeitungsadreßbuch, Leipzig 1933. Bereits Mike Schmeitzner wies auf die falschen Angaben hin: vgl. PIEPER/SCHMEITZNER/NASER, Braune Karrieren (wie Anm. 1), S. 18, Anm. 13.

⁵³ Vgl. BArch NS 26/1013.

⁵⁴ Vgl. ebd.

⁵⁵ Vgl. ebd.

⁵⁶ Vgl. ebd.

zusammengelegt und erhielten andere Titel. So existierten neben dem „Freiheitskampf“ für Dresden und den Blättern in Leipzig und Chemnitz nun die „NS-Tageszeitungen“ für die Oberlausitz, für Bautzen und Umgebung, für Zwickau und Umgebung sowie für Plauen und das Vogtland.⁵⁷ Diese regionale Aufteilung in sieben zentrale Gebiete wurde im Wesentlichen bis 1945 beibehalten.

Der Erfolg der sächsischen NS-Zeitungen ab 1933 hatte neben einer besseren finanziellen Ausstattung mehrere Gründe.⁵⁸ Zentral war die grundlegende Veränderung der gesamten deutschen Presse durch die Nationalsozialisten. Von 1933 bis 1945 wurden zahlreiche Gesetze und Anordnungen erlassen, die zu einer Aus- und Gleichschaltung in der Presselandschaft führten. Die ersten Opfer waren bereits wenige Tage nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler im Januar 1933 die kommunistischen und sozialdemokratischen Zeitungen und Verlage. Ihre Verbote wurden mit dem „Schutz des deutschen Volkes“ begründet.⁵⁹ Die Vorgänge zwischen Februar und Mai 1933 lassen sich auch für einige sächsische Städte nachvollziehen. In Dresden wurden die Druckereien und Verlagshäuser der kommunistischen „Arbeiterstimme“ sowie der sozialdemokratischen „Dresdner Volkszeitung“ und des „Volksstaats“ konfisziert. Den Betrieb der „Volkszeitung“ übernahm der Dresdner „Freiheitskampf“.⁶⁰ Nachdem der Vertrag mit der Akzidenzdruckerei aufgelöst worden war, erschien die Zeitung ab 16. Mai 1933 im eigenen Druck. Auch in Chemnitz wurde das seit 1899 ansässige SPD-Organ „Chemnitzer Volksstimme“ am 9. März besetzt. Während der Durchsuchung wurde der Inhaber der Druckerei, Georg Landgraf, von einem SA-Mann erschossen.⁶¹ Die nationalsozialistische „Chemnitzer Tageszeitung“ berichtete stolz vom Umzug in die neuen Räume in der Dresdner Straße 38. In der ersten Juni-Ausgabe 1933 erschien der Artikel „Von Böchels Schreibtisch aus!“. Karl Böchel war seit 1919 Chefredakteur der SPD-Zeitung gewesen. Schon zuvor wurde die „Chemnitzer Druck- und Verlagsanstalt GmbH“ aufgelöst, die die KPD-Zeitungen „Der Kämpfer“ für das Gebiet Chemnitz-Obererzgebirge und „Das Echo“ für Zwickau-Vogtland herausgab.⁶² Auch das SPD-Verlagshaus des „Sächsischen Volksblatts“ in Zwickau wurde im Mai 1933 beschlagnahmt.⁶³ Der Zwickauer „Freiheitskampf“ übernahm den Firmenbesitz ab 1. Oktober 1933. Ebenso wurde die erfolgreiche sozialdemokratische „Volkszeitung“ in Leipzig requiriert. Günther Rothe, ein Mitglied des SPD-Bezirksvorstandes und Mitarbeiter der „Leipziger Buchdruckerei“,

⁵⁷ Die Gründe für die Zusammenlegungen und Namensänderungen ab 1935 sind nicht bekannt. Es kann vermutet werden, dass die Herausgabe von sechzehn Unterausgaben unrentabel war, zumal sie sich in der Nachrichtenlage fast zwangsläufig überschneiden mussten.

⁵⁸ Die Banken gaben den klammen NS-Verlagen in Deutschland neue Kredite, nachdem Hitler an die Macht gelangt war. Zudem kam es zu einem Anstieg der Abonnenten- und Inserenzahlen, da sich Opportunisten, „Rückversicherer“ oder einfach Interessierte die NS-Pressen zulegten. Vgl. HALE, *Presse in der Zwangsjacke* (wie Anm. 22), S. 68 f.

⁵⁹ Bereits am 4. Februar 1933 wurde die „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes“ erlassen, die die Versammlungs- und Pressefreiheiten weitgehend einschränkte. Die „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“ vom 28. Februar 1933, kurz nach dem Reichstagsbrand, beschnitt die Grundrechte völlig.

⁶⁰ Vgl. BArch NS 26/1013; KRÜGER, *Presse unter Druck* (wie Anm. 5), S. 49.

⁶¹ Vgl. NAUMANN, *Verbot – Gleichschaltung – Zusammenlegung* (wie Anm. 4), S. 61-64.

⁶² Vgl. ebd., S. 60 f.

⁶³ Vgl. BArch NS 26/1013.

welche die Zeitung verlegte, beschrieb später die Plünderungen und Zerstörungen durch die SA.⁶⁴ Die Zwangsenteignungen der Druckereien und Verlage wurden häufig erst im Nachhinein durch das „Gesetz über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens“ vom 14. Juli 1933 legalisiert. Die Werte und Rechte gingen zu auffallend niedrigen Preisen an den NS-Gauverlag über. Durch die Inbesitznahme der häufig gut ausgestatteten und modernen Redaktions- und Geschäftsräume sowie eigener Druckereien konnten die Regionalausgaben des „Freiheitskampfs“ nun direkt vor Ort im eigenen Druck erscheinen und waren damit weitaus aktueller. Lediglich die „Leipziger Tageszeitung“ wurde auch nach 1933 zunächst weiterhin im Lohndruck hergestellt.⁶⁵

Die Ausschaltung der Linkspresse war jedoch erst der Anfang der nationalsozialistischen Pressepolitik. Auch die verbliebenen privaten und bürgerlichen Zeitungen mussten Beschränkungen hinnehmen. Schon ab Juni 1933 gab es Presseanweisungen an die Redaktionen. Mit dem Reichskulturkammergesetz vom September und dem Schriftleitergesetz vom Oktober 1933 wurde die Zwangsmitgliedschaft aller Pressetätigen in der Reichspressekammer und die politische Gleichschaltung der Redakteure festgeschrieben. Darüber hinaus verfügte der Präsident der Reichspressekammer, Max Amann, im Dezember 1933 eine Anordnung zur „Befriedung der wirtschaftlichen Verhältnisse im deutschen Zeitungswesen“, wodurch die Neugründung von Zeitungen verhindert wurde. Viele Blätter, die sich nicht dem nationalsozialistischen Diktat anpassen wollten oder konnten, wurden während der ersten zwei Enteignungs- und Stilllegungswellen 1934 sowie 1935/36 geschlossen oder zu Fusionen mit der NS-Presse gezwungen. Von den großen Tageszeitungen in Dresden blieben die „Dresdner Nachrichten“ und die „Dresdner Neuesten Nachrichten“ vorerst in Privatbesitz, während das Amtsblatt „Dresdner Anzeiger“ gemeinsam mit dem „Freiheitskampf“ nun im NS-Gauverlag erschien.⁶⁶ Die beiden privaten Generalanzeiger gaben sich größte Mühe, ihre politische Konformität zu bezeugen. Dies betraf vor allem die auflagenstärkste Dresdner Zeitung, die „Dresdner Neuesten Nachrichten“. Sie wurde seit 1893 von dem Münchner Zeitungsverleger August Huck herausgegeben und ab 1911 von dessen Sohn, Wolfgang Huck, übernommen. Ab 1903 war jedoch auch der jüdische Mitverleger und Chefredakteur Julius Ferdinand Wolff maßgeblich an der Zeitung beteiligt.⁶⁷ Die „Dresdner Neuesten Nachrichten“ waren daher regelmäßig ein Ziel heftiger Angriffe der Nationalsozialisten.⁶⁸ Wolff verabschiedete sich am 31. März 1933 von dem Blatt und sicherte ihm so das Überleben.

Die reiche Chemnitzer Presselandschaft war, abgesehen von den Schließungen und Enteignungen der linken Parteizeitungen, erstaunlicherweise wenig von den ersten Veränderungen betroffen. Neben der nationalsozialistischen „Chemnitzer Tageszeitung“, die seit 1. Januar 1933 erschien, bestanden die großen bürgerlichen Zeitungen „Chemnitzer Tageblatt und Anzeiger“, „Chemnitzer Neueste Nachrichten“ und „Allgemeine Zeitung“ vorläufig in Privatbesitz fort.⁶⁹ Anders war die Situation in Zwickau, wo der Verleger Horst Kausche die Presselandschaft dominierte. Er war Besitzer sowohl der „Zwickauer Zeitung“, die Anfang 1933 eine durchschnittliche Auflage von

⁶⁴ Vgl. HALE, *Presse in der Zwangsjacke* (wie Anm. 22), S. 80.

⁶⁵ Vgl. BArch NS 26/1013.

⁶⁶ Vgl. KRÜGER, *Presse unter Druck* (wie Anm. 5), S. 55 f.

⁶⁷ Zur Person Wolffs vgl. ebd., S. 46 f.

⁶⁸ Vgl. ebd., S. 46-48; NAUMANN, *Verbot – Gleichschaltung – Zusammenlegung* (wie Anm. 4), S. 72 f.

⁶⁹ Vgl. NAUMANN, *Verbot – Gleichschaltung – Zusammenlegung* (wie Anm. 4), S. 67-72.

etwa 18.000 Exemplaren erreichte, als auch des „Zwickauer Tageblatts und Anzeigers“ und der „Zwickauer Neuesten Nachrichten“, mit einer Auflage von 45.000 beziehungsweise 12.000 Stück.⁷⁰ Ab 1932 brachte der NS-Verlag den „Freiheitskampf“ zunächst in der gemeinsamen Ausgabe Westsachsen für Zwickau, Plauen und das Vogtland, ab Sommer 1934 dann in den einzelnen Ausgaben für Zwickau, Glauchau und Aue sowie für Plauen und das Vogtland heraus. Nach der Stilllegung der „Zwickauer Neuesten Nachrichten“ 1935 wurde am 1. April 1937 auch die deutsch-konservative „Zwickauer Zeitung“ eingestellt. Sie ging in der bereits 1935 umbenannten „NS-Tageszeitung für Zwickau“ auf, wobei der Schriftzug des 135 Jahre alten Blattes auch auf der nationalsozialistischen Zeitung beibehalten wurde. Dass das „Zwickauer Tageblatt“, das vor 1933 eher die bürgerliche Mitte und Teile der gemäßigten Linken vertrat, weiterhin bestand, kann auch auf einen Vertrag vom 6. Juli 1932 zurückgeführt werden. In geheimer Absprache hatten das „Tageblatt“ und die „Neuesten Nachrichten“ eine Art „Nichtangriffspakt“ mit der Ortsgruppenleitung der NSDAP geschlossen.⁷¹ Darin verpflichteten sie sich, jede direkte oder indirekte Kritik an der nationalsozialistischen Partei zu unterlassen, ihr eine Seite für den Reichstagswahlkampf unentgeltlich zur Verfügung zu stellen und den Abdruck von Wahlanzeigen linker Parteien zu verhindern. Allerdings sollte keine Bezugnahme der Blätter zur NSDAP stattfinden, um den Eindruck der Parteilichkeit zu vermeiden. Auch nach 1933 bemühten sich die Zeitungen, ihren Kampf für den Nationalsozialismus und gegen den Marxismus zu belegen. So führte etwa das „Zwickauer Tageblatt“ über dreißig Prozesse mit dem ehemaligen sozialdemokratischen „Sächsischen Volksblatt“ als Beweis seiner politischen Konformität an.⁷²

Weitere Zusammenlegungen von privaten Zeitungen mit den NS-Organen fanden in Bautzen und Zittau statt. Bereits am 1. August 1934 erwarb der NS-Gauverlag die Rechte an den deutschnationalen „Bautzner Nachrichten“. Sie ging in der örtlichen Ausgabe des „Freiheitskampfes“ auf, der im Lohndruck in Bautzen hergestellt wurde.⁷³ In Zittau wurde die Grohmannsche Stiftung gezwungen, die in ihrem Verlag erscheinenden „Zittauer Nachrichten“ an die Nationalsozialisten zu verkaufen.⁷⁴ Am 1. Januar 1936 wurde die „Zittauer-Verlags-GmbH“ gegründet, deren Hauptgesellschafter der „NS-Verlag für den Gau Sachsen“ war. Die neu gegründete Firma erhielt die Verlagsrechte der „Zittauer Nachrichten“ und legte sie mit der „NS-Tageszeitung für die Oberlausitz“ zusammen, die nun unter dem neuen Titel „Zittauer Nachrichten. Die NS-Tageszeitung für die Oberlausitz“ bis 30. März 1945 erschien. Eine Initiative Martin Mutschmanns führte dazu, dass die Parteipresse bis zum Sommer 1933 in beinahe allen Städten und Gemeinden die Druck- und Veröffentlichungsaufträge sämtlicher amtlicher Stellen erhielt.⁷⁵ Damit waren nun regelmäßige und zuverlässige finanzielle Einnahmen für die einzelnen NS-Zeitungen verbunden. Allerdings rief die Neuordnung des Amtsblattwesens auch Kritik der alteingesessenen Zeitungen und Verlage hervor. So protestierte etwa in Zwickau das benachteiligte „Tageblatt“ mehr-

⁷⁰ Vgl. das Archivmaterial des Stadtarchivs Zwickau (im Folgenden StA Zwickau) EL 10167, fol. 8r.

⁷¹ Vgl. StA Zwickau R3/430, fol. 183r.

⁷² Vgl. StA Zwickau EL 10166, fol. 8.

⁷³ Vgl. BArch NS 26/1013.

⁷⁴ Vgl. ebd.; HALE, Presse in der Zwangsjacke (wie Anm. 22), S. 81.

⁷⁵ Vgl. HALE, Presse in der Zwangsjacke (wie Anm. 22), S. 82; WAGNER, „Machtergreifung“ (wie Anm. 1), S. 363.

mals gegen die neuen Bestimmungen durch den Stadtrat. Die Zeitungen wurden dort nach ihrem Einsatz für die „nationalsozialistische Freiheitsbewegung“ beurteilt.⁷⁶

Mit dem Kriegsbeginn 1939 wurden zunächst weitere Schritte zur Beschränkung der Berichterstattung und vor allem zur kontrollierten Beseitigung der noch bestehenden privaten Zeitungen und Verlage durchgeführt. Unter Bezug auf kriegswirtschaftliche Notwendigkeiten kam es 1941 zur dritten Phase der Aus- und Gleichschaltung, der deutschlandweit 550 Zeitungen zum Opfer fielen.⁷⁷ In den Jahren 1943 und 1944 fand schließlich eine letzte Stilllegungsaktion statt. In Chemnitz mussten die 1889 gegründeten „Chemnitzer Neuesten Nachrichten“ ihr Erscheinen einstellen. Das Blatt wurde vorläufig noch vom Verlag der „Allgemeinen Zeitung“, der durch familiäre Bande mit den „Chemnitzer Neuesten Nachrichten“ verknüpft war, am 31. Mai 1941 übernommen.⁷⁸ Die beiden bürgerlichen Tageszeitungen, „Allgemeine Zeitung“ und „Chemnitzer Tageblatt“, bestanden noch zwei Jahre fort. Am 1. April 1943 jedoch wurden die nationalsozialistische „Chemnitzer Tageszeitung“ und die „Allgemeine Zeitung“ zusammengelegt und erschienen fortan als „Chemnitzer Zeitung“. Begründet wurde die Fusion mit der „Notwendigkeit der schärfsten Konzentration“ als „Beitrag zum großen Kampf unseres Volkes um sein Leben und seine Zukunft“.⁷⁹ Der Übernahme der privaten Zeitung in das NS-Pressewesen folgte der Umzug der nationalsozialistischen Redaktion in die modernen und zentral gelegenen Räumlichkeiten der „Allgemeinen Zeitung“ in der Königsstraße. Nun gab es neben dem Parteiorgan nur noch das „Chemnitzer Tageblatt“. Die älteste Chemnitzer Zeitung hatte sich schon vor 1933 dem Nationalsozialismus verschrieben und Wahlkampf für die NSDAP betrieben, allerdings gehörte sie bereits 1935 mit etwa 22.000 Exemplaren zu den auflagenschwächsten Tageszeitungen.⁸⁰ Nach weiteren Ausgaben- und Umfangbeschränkungen verschwand schließlich auch sie am 20. August 1944 vom Zeitungsmarkt. Ihre Abonnenten wurden von der „Chemnitzer Zeitung“ übernommen, die nach Vorschriften der Reichspressekammer vom August 1944 und März 1945 nur noch aus vier beziehungsweise zwei Seiten mit Durchhalteparolen bestand. Am 6. Mai 1945 erschien auch sie letztmalig.

In Zwickau bestand 1941 neben der „NS-Tageszeitung für Zwickau und Umgebung, vereinigt mit der Zwickauer Zeitung“ nur noch das 80-jährige „Zwickauer Tageblatt“ des Verlegers Horst Kausche. Die Pläne zur Schließung der Zeitung im Mai 1941 riefen erstaunlichen Protest hervor, der sich vor allem im Versuch des ehemaligen NSDAP-Kreisleiters und Zwickauer Oberbürgermeisters, Ewald Dost, äußerte, das „Tageblatt“ zu erhalten. In einem Brief an den damaligen Wirtschaftsminister Georg Lenk, der auch die Reichsleitung unter Max Amann erreichte, begründete Dost seine Zweifel an der Notwendigkeit einer Schließung.⁸¹ So habe das „Tageblatt“ 1941 mit einer Abonnentenzahl von 39.000 wochentags und 45.000 sonntags noch immer gro-

⁷⁶ Vgl. StA Zwickau EL 10166, fol. 6.

⁷⁷ Zudem kam es zu Umfangbeschränkungen und Papierentzug, wodurch vielen Zeitungen ihre Grundlage entzogen wurde. Ab August 1939 wurde die Militärzensur, ab November 1940 die Tagesparole des Propagandaministeriums eingeführt. Vgl. KRÜGER, *Presse unter Druck* (wie Anm. 5), S. 59 f.; NAUMANN, *Verbot – Gleichschaltung – Zusammenlegung* (wie Anm. 4), S. 67 f.

⁷⁸ Vgl. NAUMANN, *Verbot – Gleichschaltung – Zusammenlegung* (wie Anm. 4), S. 68.

⁷⁹ *Chemnitzer Zeitung*, 1. April 1943, S. 3. Vgl. auch: NAUMANN, *Verbot – Gleichschaltung – Zusammenlegung* (wie Anm. 4), S. 68–71.

⁸⁰ Vgl. NAUMANN, *Verbot – Gleichschaltung – Zusammenlegung* (wie Anm. 4), S. 71 f.

⁸¹ Vgl. StA Zwickau EL 10167, fol. 8r.

ßen Einfluss ausgeübt und der Stadt etwa 500.000 Reichsmark an steuerlichen Einnahmen erbracht. Dost betonte auch den Einsatz des Blattes für die NSDAP schon vor 1933. Darüber hinaus erläuterte er seine Vermutungen über die Gründe der Stilllegung. Dabei führte er das Interesse des Geschäftsführers des NS-Verlages, Hans Hornauer, sowie Intrigen des Zwickauer Kreisleiters Fritz Preißler gegen den Verleger Horst Kausche als ausschlaggebend an.⁸² Trotz der Intervention von Dost erschien die Zeitung „Zwickauer Tageblatt und Anzeiger“ am 14. Juni 1941 zum letzten Mal. Es ging ab 16. Juni 1941 in der „NS-Tageszeitung“ auf, die seitdem als „Neue Zwickauer Zeitung“ bis zum 17. April 1945 herauskam.⁸³

Für die Leipziger Presselandschaft mangelt es leider weiterhin an Informationen. Die nationalsozialistische „Leipziger Tageszeitung“ erschien bis 1940 unter diesem Namen und wurde vermutlich zu jener Zeit mit der „Neuen Leipziger Zeitung“ vereint. Jedenfalls lautete der Name des NS-Organs ab 1941 „Neue Leipziger Tageszeitung“.⁸⁴ Nach den Beständen des Stadtarchivs scheint darüber hinaus jedoch mit den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ eine weitere Zeitung bis zum 17. April 1945 überlebt zu haben. Für Dresden wiederum sind die Entwicklungen der letzten Kriegsjahre gut belegt.⁸⁵ Während bis zum Frühjahr 1943 noch vier Zeitungen existierten, übernahm der „Freiheitskampf“ nun die „Dresdner Nachrichten“. Gleichzeitig wurden die privaten „Dresdner Neuesten Nachrichten“ mit dem „Dresdner Anzeiger“, der sich bereits im Parteiverlag befand, zur „Dresdner Zeitung“ vereinigt. Damit gab es ab Anfang 1943 keine größeren privaten Blätter mehr. Durch die Bombenangriffe auf Dresden vom 13. und 14. Februar 1945 wurden auch die Verlagsgebäude der „Dresdner Zeitung“ beziehungsweise der ehemaligen „Dresdner Neuesten Nachrichten“ zerstört. Danach existierte nur noch der „Freiheitskampf“, der über den Selbstmord Hitlers hinaus bis zum 8. Mai 1945 Durchhalteparolen veröffentlichte. Mit der Kapitulation der Wehrmacht und dem Verbot aller deutschen Presseorgane durch die Alliierten endete der Weg der sächsischen NS-Press.

IV. Neue Erkenntnisse und Ausblicke für die Regionalforschung zur NSDAP in Sachsen

Der „Freiheitskampf“ ist in doppelter Hinsicht ein Spiegelbild der zeitgeschichtlichen Entwicklungen während des Nationalsozialismus in Sachsen. Als Tageszeitung ist er in erster Linie ein Zeugnis für die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Geschehnisse während der Jahre 1930 bis 1945. Natürlich wäre es abwegig, von der nationalsozialistischen Presse eine ausgewogene und objektive Berichterstattung und Information zu erwarten. Sie hatte die Funktion der politischen Indoktrinierung und nicht die Aufgabe, kritische Leser mit Hinweisen für eine eigenständige Lagebeurteilung zu versorgen. Dennoch gestatten die Nachrichten und Berichte einen aus heutiger

⁸² Dem Verleger Kausche wurde bereits zuvor der Beitritt zur NSDAP nicht gestattet. Hintergründe waren vermutlich ebenfalls Intrigen. Vgl. StA Zwickau EL 10167, fol. 8r.

⁸³ Vollständiger Titel: „Neue Zwickauer Zeitung. Amtliche Zeitung der NSDAP. Amtliches Blatt aller Behörden. Westsächsische Heimatzeitung“. Der Zusatz „Heimatzeitung“ geht auf die ebenso genannten Blätter in Planitz und Wilkau-Haßlau zurück, die schon am 1. Juni 1941 mit der NS-Tageszeitung verschmolzen wurden. Vgl. StA Zwickau R2/1598, fol. 74r.

⁸⁴ Vgl. die Bestandsübersicht des Stadtarchivs Leipzig.

⁸⁵ Zu den Jahren seit 1943: vgl. KRÜGER, *Presse unter Druck* (wie Anm. 5), S. 61–66.

Sicht aufschlussreichen Einblick in diese Zeit, wengleich er durch die Ziele der nationalsozialistischen Pressepolitik bestimmt und durch entsprechende Rhetorik und Propaganda eingefärbt ist. Die inhaltliche Themenbreite und der informative Gehalt des sächsischen NS-Organs sind außerordentlich vielfältig. Durch die ständige Zusammenarbeit und den Austausch der Mitarbeiter verschiedener Projekte des HAIT, aber auch der Universität Leipzig und der Stiftung Sächsische Gedenkstätten, wurde es möglich, das tatsächliche Potenzial des NS-Blattes auszuloten. Neben den Informationen über personelle Besetzungen, Veränderungen und Umstrukturierungen in Staat und Partei, von der Landesebene bis zu kleinsten kommunalen Einheiten, bietet die Zeitung auch detaillierte Einblicke in bestimmte Gruppen wie die Juristen, die Ärzteschaft und ihre Beteiligung an der Rassenforschung, sowie in die Rolle von Frauen, Studenten oder Bauern in der NSDAP. Darüber hinaus lassen sich aus dem „Freiheitskampf“ Anhaltspunkte für weitere Nachforschungen zu bislang wenig oder unbekanntem Sachverhalten während der „Machtergreifung“ gewinnen. Das betrifft etwa die enge Kooperation der sächsischen Nationalsozialisten mit den Sudetendeutschen, die sich in gemeinsamen Treffen, Aktionen und sogar einem Fußballspiel sowie in steter Anteilnahme an den Entwicklungen in der Tschechoslowakei niederschlugen.⁸⁶ Auch die Bedeutung der Kirche, insbesondere diejenige von Pfarrern als aktive Parteimitglieder, lässt sich mithilfe der NS-Zeitung näher untersuchen.⁸⁷

Doch nicht nur die inhaltliche Wiedergabe von Ereignissen, sondern auch der Werdegang der Zeitung selbst bildet den Nationalsozialismus in Sachsen auf beeindruckende Weise ab. Angefangen im Sachsen der Weimarer Republik als kleines, mittelloses Blatt mit einer siebenköpfigen Redaktion, einem Umfang von lediglich sechs Seiten und einer Auflage von wenigen Tausend Stück, die häufig eher verteilt als verkauft wurden, wuchs der „Freiheitskampf“ bis 1932 zu einem durchaus schlagkräftigen Kampforgan der nationalsozialistischen Bewegung an, das kaum eine Auseinandersetzung scheute. Zeitgleich mit den Erfolgen bei den Reichstagswahlen im Juli 1932 und dem Einzug in viele sächsische Gemeinde- und Stadtparlamente, begann auch die NS-Presse durch ihre regionale Aufteilung sich netzartig in alle Gebiete Sachsens auszudehnen. Während ein Großteil der Nachrichten aus Berlin und Dresden diktiert wurde, übernahmen die nach und nach ausgebauten lokalen Redaktionen zunehmend die Ausgestaltung des örtlichen Teils. Die hinzugewonnene Aktualität und Nähe zu Städten und Gemeinden brachte der Parteipresse neue Abonnenten und finanzstarke Inserenten. Die rasche Zunahme an Anzeigen für Kleidung, Drogerie- und Tabakwaren, die sich häufig ausdrücklich an „den SA-Mann“, „den Parteigenossen“ oder „die deutsche Frau“ richteten, verdeutlichte sich auch an den Umfangerweiterungen der Zeitung auf 30 Seiten im Jahr 1932 und auf über 40 Seiten ab 1933. Fünf bis zehn Seiten davon entfielen meist auf Werbung. Gleichzeitig wurde die Redaktion der Dresdner Ausgabe ausgebaut und besaß schließlich eigene Korrespondenten in Berlin und Wien. Trotz des schnellen Wachstums gelang jedoch erst 1933 der Durchbruch der NS-Blätter. Seitdem waren sie nicht mehr nur Organe der NSDAP, sondern gleichzeitig Sprachrohre aller staatlichen Stellen. So wie in anderen Gebieten Deutschlands baute auch die sächsische Parteipresse ihre Vormachtstellung immer weiter aus, bis hin zur Auslöschung beinahe aller abweichenden Konkurrenten. Erst der Krieg brachte die Zeitungen mehr und mehr in Bedrängnis. Durch die Einberufung der meisten

⁸⁶ Mehrere einschlägige Artikel finden sich vor allem im September und Oktober 1932 im „Freiheitskampf“. Vgl. exemplarisch: Der Freiheitskampf: 30. September 1932, S. 5; 26. und 27. September 1932; 7. Oktober 1932, S. 2.

⁸⁷ Vgl. exemplarisch: Der Freiheitskampf: 9. November 1931, S. 3; 30. Juni 1933, S. 4; 1. Juli 1933, S.1.

Redakteure, durch wirtschaftliche Einsparungen und Beschränkungen war es zuletzt nur unter Aufbietung großer Anstrengungen möglich, die vier- beziehungsweise zweiseitigen, flugblattähnlichen Blätter fertigzustellen. Die Kapitulation und das Verbot der deutschen Presse durch die Alliierten beendete schließlich die Herrschaft des Nationalsozialismus auch im Zeitungswesen.

Die Recherchen des HAIT zum „Freiheitskampf“ erbrachten wichtige Erkenntnisse. Zum einen kann die Entwicklung der NS-Presse in Sachsen mithilfe der neuen Quellen erstmals ausführlich und übersichtlich dargestellt werden. Nachforschungen in den sächsischen Stadtarchiven ergaben, dass die Chemnitzer, Freiburger, Leipziger und Zwickauer Ausgaben noch vollständig existieren. Deren Sichtung verdeutlichte die inhaltliche Gestaltung der Zeitungen. Während die internationalen, nationalen und sachsenweiten Nachrichten häufig identisch sind, bestehen große Unterschiede in der lokalen Berichterstattung, wobei sich die einzelnen Ausgaben stark auf die drei Zentren Dresden, Chemnitz und Leipzig beziehen. Aufgrund dieses Umstandes ist es möglich, Lücken im Bestand der SLUB durch die Freiburger Ausgabe des „Freiheitskampfes“, die sich inhaltlich am Dresdner Blatt orientiert, zu schließen. Darüber hinaus haben sich die neuen Informationen auch im Datenbank-Projekt des HAIT selbst niedergeschlagen. Zum einen werden mittlerweile alle Artikel unter Angabe der entsprechenden Regionalausgabe verzeichnet. In der Vergangenheit war es mehrfach vorgekommen, dass einzelne Zeitungsartikel aus Archiven oder Bibliotheken trotz genauer Datums- und Seitenangaben nicht der sachsenweiten oder der Dresdner Ausgabe des „Freiheitskampfes“ zugeordnet werden konnten. Zum anderen ist es in der Forschung zu den sächsischen Regionen, in denen die Quellenlage insgesamt oft unzureichend ist, nun möglich, die jeweilige Regionalausgabe des „Freiheitskampfes“ als zusätzliche Quelle zu nutzen. Für die Bibliothek des HAIT wurden daher neben dem Dresdner Blatt, das den bisherigen Arbeiten zugrundeliegt, auch Kopien der Leipziger Ausgabe erworben. Derzeit liegt der Fokus auf der weiteren Durchsicht der Jahrgänge 1934 bis 1942 in der Dresdner Ausgabe. Zukünftig ist eine Erweiterung der Datenbank geplant. Dazu steht das HAIT in Kontakt mit der SLUB, wo derzeit die Bestände des „Freiheitskampfes“ digitalisiert werden. In der Perspektive soll die Datenbank einen unmittelbaren Zugang zu einzelnen Artikeln in den digitalisierten Zeitungsausgaben herstellen können.